



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die deutschen Bildteppiche des Mittelalters**

Text

**Kurth, Betty**

**Wien, 1926**

Der Tierteppich in Freiburg im Breisgau

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-71586](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-71586)

Jahren 1507—1517 Ankäufe einer Reihe niederländischer Textilarbeiten, darunter „2 allt niderlendisch tebig mit pildwerck, der ein 5 und 6 eln, der ander 4 und 5 eln prait und lanck“, verzeichnet hat.<sup>1)</sup> Oder Endres Imhoff, der, wie aus erhaltenen Briefen hervorgeht, in den Jahren 1541—1543 mehrere Wirkteppiche, darunter einen mit der Geschichte Johannes des Evangelisten, einen mit der Hochzeit zu Kana, in Antwerpen herstellen ließ.<sup>2)</sup>

Ja die Nachfrage nach den künstlerisch wie technisch gleich hervorragenden, prunkvollen Erzeugnissen der niederländischen Wirkkunst scheint in der durch Handel reich gewordenen Stadt so groß gewesen zu sein, daß niederländische Wirker selbst sich hier ansiedelten und, vermutlich unterstützt von einheimischen Arbeitern, ihren Betrieb eröffneten. Rettberg bringt die unverbürgte Nachricht, daß schon im XV. Jahrhundert ein Teppichwirker aus Arras in Nürnberg ansässig war.<sup>3)</sup> Hampe aber vermag auf Grund einer Notiz in den alten Nürnberger Ratsprotokollen die Anwesenheit eines niederländischen Wirkers in Nürnberg im Jahre 1484 mit Sicherheit nachzuweisen. „Item,“ heißt es dort, „einem niderlendischen würcker, der Tebich macht, ist vergonnt hie ze arbeiten, und sein wesen bej dem Sleewitzer oder andern zehalten, bijs uff Laurencij schirst.“<sup>4)</sup> Endlich lebte, wie aus alten Urkunden ersichtlich, in den Jahren 1544—1549 der Tapissier König Ferdinands I. Jhan de Roy zu Nürnberg, bei dem der König auch 1549 niederländische Wirkteppiche bestellte.<sup>5)</sup>

Daß Nürnberg das einzige Zentrum der Bildwirkübung im fränkischen Kulturgebiet war, ist kaum anzunehmen. Manche Anzeichen sprechen dafür, daß auch in Bamberg gewirkt wurde; einerseits die Inventare<sup>6)</sup> und Kustoreirechnungen,<sup>7)</sup> die uns über das Vorhandensein von Teppichen in den Bamberger Kirchen, über Ankauf und Verarbeitung gewirkter Stücke und über Ausbesserungen derselben unterrichten, andererseits die Tatsache, daß Bamberg als Auffindungsort einiger wichtiger und künstlerisch bedeutender Bildteppiche zu gelten hat. Sichere Kriterien besitzen wir überdies für die erst zu Beginn des XVI. Jahrhunderts blühende Bildwirkübung im Walpurgakloster zu Eichstätt, über dessen Erzeugnisse ich im Anhang gesondert berichten will.

Sicher aber war die Stadt Nürnberg, die schon im XIV. Jahrhundert durch ihre Freiheitsrechte zu einer politisch hervorragenden Stellung unter den deutschen Städten gelangt war, die ein reiches, leistungsfreudiges und kunstsinniges Bürgertum besaß und die in Architektur, Plastik und Malerei gleichermaßen die Kunst der südost-deutschen Landschaft in ihren Bann zog, auch der wichtigste Mittelpunkt der Teppichkunst zur Zeit der Gotik.

Daß die fränkischen Bildwirkereien auch außerhalb ihres Heimatlandes geschätzt waren, bezeugt neben der Bestellung des böhmischen Kanzlers auch die ausdrückliche Erwähnung „altfränkischer“ Bildteppiche in dem Inventar der Stiftskirche von St. Thomas in Straßburg aus dem XVI. Jahrhundert,<sup>8)</sup> ein vorläufig einzelner Beweis für die Ausfuhr von Wirkereien einer deutschen Lokalschule in ein anderes deutsches Kulturzentrum, in dem eine bodenständige Teppichindustrie bestand.

#### DER TIERTEPPICH IN FREIBURG

Es ist nach dem Dargelegten kaum zu bezweifeln, daß die Bildwirkerei in Nürnberg schon im XIV. Jahrhundert betrieben wurde.

Als ältestes uns erhaltenes Werk der fränkischen Teppichkunst möchte ich vermutungsweise und mit allem Vorbehalt einen Streifen in der Altertümersammlung zu Freiburg im Breisgau anführen (Taf. 238 und 239),<sup>9)</sup> der durch gotische Maßwerkrahmen in zwei über einander stehende Reihen von Rauten gegliedert ist, in deren Mitte abwechselnd auf blauem und grünem Grund gegenständige Vögel zu Seiten einer Blume und phantastische Drachen, teils mit Hunde-, teils mit Vogelköpfen angeordnet sind.<sup>10)</sup> Die roten Zwickelfelder sind abwechselnd mit Blattrosetten und stilisierten Efeublättern gefüllt. Das Stück ist von leuchtender Farbenkonsonanz, von feiner Textur und auf das sorgfältigste gewirkt, so daß Vorder- und Rückseite gleich sind und vertauscht werden können, dies

<sup>1)</sup> Wilh. Loose, Anton Tuchers Haushaltbuch. Bibliothek des literar. Ver. Stuttgart. CXXXIV. Tübingen 1877. — <sup>2)</sup> Th. Hampe, Kunstfreunde im alten Nürnberg und ihre Sammlungen. Mitt. d. Ver. f. Gesch. d. Stadt Nürnberg. Anhang I, S. 107. — <sup>3)</sup> Rettberg, Nürnbergs Kunstleben im Mittelalter. Stuttgart 1854, S. 137. — <sup>4)</sup> Th. Hampe, Mitt. aus dem Germ. Nat. Mus. 1895, S. 99 ff. — <sup>5)</sup> Franz Kreydzi, Urkunden und Regesten aus dem k. u. k. Reichs-Finanz-Archiv. Jahrbuch d. Samml. d. Allerh. Kaiserhauses, V. Bd., S. XLII, Nr. 4113, LVII. 4169. — <sup>6)</sup> Vgl. Quellenanhang Nr. 51. — <sup>7)</sup> Michael Pfister, Auszug aus den Bamberger Dom-Kustorei-Rechnungen der Jahre 1464—1801. Berichte d. hist. Ver. zu Bamberg. 57. Bd. Vgl. Quellenanhang Nr. 50. — <sup>8)</sup> Vgl. Quellenanhang Nr. 33. — <sup>9)</sup> Ein zugehöriges Fragment befindet sich in der Sammlung Figdor. — <sup>10)</sup> Zu beiden Seiten oben und unten ist eine schmale Wirkborte mit gotischen Majuskeln, stilisierten Blüten und kleinen Tieren angenäht, die nicht zugehörig ist und wohl erst dem XV. Jahrhundert entstammt.

letztere eine Probe technischen Könnens, das wir auch bei andern fränkischen Werken, z. B. bei dem Teppich mit dem Jüngsten Gericht im Germanischen Nationalmuseum (Taf. 277), beobachten können.

Für die Datierung in die erste Hälfte des XIV. Jahrhunderts mag der Hinweis auf die hochgotische Form des Maßwerkgerüsts und auf die ganz flächenhafte, spitzwinklige Stilisierung der Efeublätter genügen. Die Heimat des Stückes jedoch ist seiner Isoliertheit und Einzigartigkeit wegen nur schwer zu bestimmen. Einerseits fehlt es an Vergleichsmaterial aus dem Gebiet der Bildwirkkunst selbst, andererseits ist durch die Tatsache, daß es sich um die Kopie eines älteren italienischen Gewebes handelt — die gegenständigen Vögel und ähnliche Drachen erscheinen auf italienischen Seidengeweben des XIII. Jahrhunderts —, jede Möglichkeit illusorisch gemacht, vermittels Stilvergleichung mit Werken der andern Bildkünste die Herkunftsfrage zu lösen. Auch Argumente mit historischer Beweiskraft konnten nicht beigebracht werden. Wenn ich das Stück hier einreihe, so geschieht es, weil ich für seine Zugehörigkeit zur fränkischen Wirkerschule wenigstens einen Fingerzeig anzuführen vermag, dessen zweifelhafte Zuverlässigkeit freilich nicht genug betont werden kann.

Auf einem Bilderzyklus mit dem Leben der heiligen Klara in der Bamberger Altertümersammlung (Abb. 35, 36), den ich in einem früheren Kapitel bereits erwähnt habe,<sup>1)</sup> sind mehrere zum Kirchenschmuck dienende Bildteppiche dargestellt. An dem fränkischen Ursprung der Tafeln, die früher Michael Wohlgemut, neuerlich dem Bamberger Maler Wolf Katzheimer zugeschrieben wurden, kann kein Zweifel bestehen. Die Darstellung der Bildteppiche ist so realistisch, daß sie als Wiedergabe von wirklichen Vorbildern mit Sicherheit erkannt werden kann. Vermutlich befanden sich die dargestellten Textilien im Besitz des Klarissenklosters, für das die Tafeln gemalt wurden. Zwei dieser gemalten Bildteppiche, von denen der eine als Wandbehang neben dem Altar (Abb. 35), der andere als Fußbodenbelag dient (Abb. 36) und die in der treuen Wiedergabe Spuren der Wirkstruktur erkennen lassen, zeigen in Komposition und Motiven beachtenswerte Ähnlichkeit mit dem Streifen in Freiburg. Auch hier ein Gewebemuster, ein Gerüst aus Rhomben in unendlichem Rapport, verwandte spitzige Blättermotive und ganz ähnliche Drachen, abwechselnd mit Hunde- und Vogelköpfen. Die Geradlinigkeit der Einteilung und die Bildung der Ornamentformen weisen wohl auf eine spätere Entstehung der gemalten Stücke, aber die Brücke zu dem Freiburger Streifen scheint leicht zu schlagen. Es erhebt sich allerdings die kaum mit Sicherheit zu lösende Frage, ob die Teppiche auf den fränkischen Bildern auch in Franken entstanden sind?

Immerhin möchte ich den Umstand, daß zwei in Format und Einzelheiten von einander abweichende Stücke mit demselben Muster, die dem Maler als Vorbilder dienten, vermutlich gleichzeitig im Kloster vorhanden waren, sowie die Tatsache, daß ich einen andern auf demselben Zyklus als Bodenbelag gemalten Teppich mit stilisierten Wolkenbändern (Abb. 37) durch Vergleich mit erhaltenen, ganz analogen Stücken (Taf. 281 a und b) mit voller Sicherheit als fränkische Arbeit nachweisen kann,<sup>2)</sup> zugunsten dieser Hypothese buchen. In diesem Falle wäre der Schluß auch auf die fränkische Herkunft des Teppichs in Freiburg nicht unberechtigt.

#### DIE PROPHETENTEPPICHE UND IHRE STILVERWANDTEN.

Die Blütezeit der fränkischen Bildwirkkunst beginnt jedoch erst in späterer Zeit.

Eine Reihe erhaltener Arbeiten aus dem letzten Viertel des XIV. und dem ersten Viertel des XV. Jahrhunderts, deren Herkunftsindizien in der Mehrzahl auf eine Entstehung in Nürnberg weisen, scheinen sich durch Übereinstimmungen stilistischer und technischer Merkmale zu einer engen Gruppengemeinschaft zusammenzuschließen.

An erster Stelle ist als das früheste und künstlerisch bedeutendste Werk der Gruppe der Prophetenteppich in der Lorenzkirche zu Nürnberg zu nennen (Taf. 240/241). Auf glatttem, dunkelblauem Grund erscheinen Propheten in hellfarbigen, zartschattierten Gewändern, von Spruchbändern umrahmt, in lebhaftem Zwiegespräch paarweise zu einander gewendet. Die Verschiedenheit ihrer Erscheinung und Haltung, ihrer Gewanddrapierung und Typik, ihrer Barttracht und Kopfbedeckung, die schwungvolle Unregelmäßigkeit der Spruchbänder macht den Prophetenteppich zu einer eigenartig bewegten Flächendekoration.

Seine Entstehung in einer fränkischen, vermutlich Nürnbergerischen Werkstatt kann nicht zweifelhaft sein. Er ist alter Nürnberger Kirchenbesitz und durch Stil und Technik unlösbar mit den weiterhin zu besprechenden Werken der Gruppe verbunden. Man beachte vor allem die Behandlung des Bodens mit regelmäßigen, strahlenförmigen Gräsern, die Form der spärlichen stilisierten Blumen und die links erhaltene Randbordüre, die aus einem von einem Blätterband umwundenen Stab besteht, lauter Eigentümlichkeiten, die wir bei den späteren Werken der Schule wiederfinden werden. Endlich zeigt auch die Sprache der Inschriften alle Merkmale fränkischer Mundart.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Vgl. meine Ausführungen S. 76. — <sup>2)</sup> Vgl. unten S. 180. — <sup>3)</sup> Charakteristisch sind z. B.: „Pis“ für bist, „pezzern“ für bessern, „Borhait“ für Wahrheit, „scholt“ für sollst, ferner „deiner“, „reich“, „maister“, „kainen“ etc.